



Wieskirche; nördlicher Seitenaltar, während der Restaurierung 1990 / Die Wies; north side altar during restoration in 1990

Die Restaurierung der Wieskirche als Aufgabe der Bauverwaltung

Wer von der Romantischen Straße, also von Norden her aus dem Wald kommend, die Wallfahrtskirche in der Wies zum ersten Mal erblickt, ist beeindruckt von der Leichtigkeit und Heiterkeit des Bauwerks vor dem schattigen Hintergrund der bewaldeten Vorberge. Ihrer Ausstrahlung kann sich kaum jemand entziehen, nicht der Pilger, der einen weiten, beschwerlichen Fußmarsch hinter sich hat, auch nicht der Tourist – einer von mehr als einer Million im Jahr –, für den zumindest eine Kurzbesichtigung der Kirche zum absoluten Muß in seinem Programm gehört.

Die Brüder Zimmermann – Dominikus, der Baumeister und Stukkateur und Johann Baptist, der Freskant – haben in den Jahren 1745 bis 1754 ein Baukunstwerk in die Landschaft hineinkomponiert, das zu Recht zu den reifsten Schöpfungen des Rokoko zählt und deshalb – als bisher einziges bayerisches Baudenkmal neben der Würzburger Residenz – in die UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt aufgenommen wurde.

Betritt der Besucher die Kirche, so öffnet sich ihm ein lichtdurchfluteter Raum, der mit seiner heiteren Farbigkeit, den schwingenden Formen, den überraschenden Durchblicken, Durchdringungen und Überschneidungen und den verspielten und gleichzeitig eleganten Dekorationen auch dem Laien als baukünstlerische Meisterleistung erkennbar wird.

Als sich im Mai 1984 Stuckteile, vorwiegend im Bereich des Attikagesimses, lösten, konnte zunächst niemand die volle Tragweite dieses Ereignisses überblicken. Allerdings stellte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in einem Schreiben vom 29. Juli 1984 fest, daß wegen der aufgetretenen gravierenden Schäden eine Gesamtrestaurierung für notwendig erachtet werde. Diese Erkenntnis setzte schließlich eine Bauaufgabe in Gang, die von allen Beteiligten ein hohes Maß an Fachwissen und Einsatzbereitschaft erforderte. Auf die Wies blickte die interessierte Fachwelt des In- und Auslandes. Damit war von vorneherein bei Planung und Durchführung der Restaurierungsarbeiten von einem hohen Erwartungshorizont auszugehen und ein entsprechender Qualitätsanspruch zu erfüllen.

Da nicht auszuschließen war, daß sich weitere Stuckteile von der Decke lösten, wurde die Kirche aus Gründen der Unfallgefahr vorübergehend für den Besucherstrom gesperrt. Zu diesem Zeitpunkt war nämlich auf Grund des allgemeinen Erscheinungsbildes noch nicht eindeutig die Ursache der Schäden erkennbar. Die Frage, ob nicht etwa die Statik des Gebäudes insgesamt gefährdet sei, war berechtigt. Ein umgehend eingeholtes Gutachten ergab jedoch, daß dies zum Glück nicht der Fall war.

Im November 1984 wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus der Bayerischen Staatsbauverwaltung – vertreten durch das örtlich zuständige Landbauamt Weilheim – der Auftrag zur Erstellung einer Haushaltsunterlage für die Innenrestaurierung und Teilaußeninstandsetzung erteilt, in der die Art der Ausführung und die erforderlichen Kosten darzustellen waren.

Zunächst waren Ursache und Umfang der Schäden und damit auch die Möglichkeiten und Erfordernisse für ihre Behe-

bung nicht genau bekannt. Auch über die Art der Restaurierung des Kirchenraumes einschließlich aller Ausstattungsgegenstände konnte noch keine Aussage getroffen werden. Die als Voraussetzung und Grundlage für die entsprechenden Untersuchungen erforderlichen detaillierten Pläne der Innenraumansichten und -abwicklungen mußten, da nicht vorhanden, zuerst erstellt werden – aus zeitlichen und wirtschaftlichen Gründen auf photogrammetrischem Wege. Dach- und Gewölbekonstruktion sowie Stuckdetails der Schadenszonen wurden von Hand aufgemessen.

Wegen der Unfallgefahr und zur Durchführung der Restaurierungsarbeiten wurde der ganze Innenraum eingerüstet, allerdings in einer Form, die es erlaubte, auch während der gesamten Bauzeit Gottesdienste und Wallfahrten abzuhalten und den interessierten Besuchern die Besichtigung des Kirchenraumes, insbesondere der Partien, die nicht durch Gerüste den Blicken entzogen waren, zu ermöglichen.

Danach erfolgte – als Voraussetzung für das vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege als beratende Fachbehörde zu erarbeitende Restaurierungskonzept – eine genaue und alle Bereiche einschließlich der Ausstattung erfassende Befunduntersuchung. Erst hierbei wurde das volle Ausmaß der Schäden erkennbar. Es reichte von Stuckablösungen in der Attikazone, Hohlstellen und Putzrissen besonders in der Kuppel des Hauptraumes, abblätternen Vergoldungen, Wasserschäden an Stuckierungen und Deckenfresken bis zu massiven Verschmutzungen großer Partien.

Die Haushaltsunterlage bzw. der Kostenanschlag konnte im Mai 1986 fertiggestellt und dem Bayerischen Landtag zur Genehmigung zugeleitet werden. Im August 1986 wurde der Bauauftrag erteilt. Die durch das statische Gutachten gewonnenen Erkenntnisse wurden durch Schwingungs- und Erschütterungsmessungen am Gewölbe durch das Geodätische Institut der Technischen Universität München unter verschiedenen Belastungsfällen, wie Wind und Schnee, verfeinert. Aus all den Ergebnissen, die sich wie die einzelnen Steinchen eines Mosaiks zusammenfügten, wurden die Ursachen der konstruktiv bedingten Schäden erkennbar. Das Kuppelgewölbe, ähnlich einem umgedrehten Bootskörper, ist an den Kehlbalcken des Dachstuhls aufgehängt. Es besteht aus einer leichten Holzspantenkonstruktion mit einem unterseitigen Lattenrost, der die Putz- bzw. Stuckschicht trägt. Alle Bewegungen des Dachtragwerks, hervorgerufen durch Wind, Schnee und Temperaturänderungen, werden damit auf die Kuppelkonstruktion übertragen. Auch wenn sie sich nur im Millimeterbereich abspielen, sind diese Bewegungen neben anderen Unzulänglichkeiten der hölzernen Konstruktion in der Attikazone und im Kuppelbereich doch die Hauptursache für die Rissebildung in der starren Putzschale und den Stukkaturen. Da an der Konstruktion keine grundsätzliche Änderung vorgenommen werden konnte, sind auch in Zukunft ähnliche Schäden nicht auszuschließen. Allerdings wurde durch zimmermannsmäßige Verstärkung des Kuppelfußes und Attikagesimses und der Spantenaufhängungen das Tragwerk insgesamt stabilisiert und gefestigt.



Wieskirche, Blick zur Orgelempore (Aufnahme von Carl Lamb 1936/37) / Die Wies, view toward the organ loft (photo by Carl Lamb 1936/37)

Als überraschendes und bedeutsames Ergebnis der Befunduntersuchungen hatte sich herausgestellt, daß der Innenraum im großen und ganzen noch die Originalfassungen aus der Bauzeit trägt. Bei nachweisbaren Restaurierungsmaßnahmen in den Jahren 1903/07 und 1949/50 waren lediglich Bereiche, die durch Wassereinträge oder andere Einwirkungen beschädigt waren, überarbeitet worden. Dementsprechend sah das im Februar 1987 vorliegende Restaurierungskonzept des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege im wesentlichen eine Reinigung, Sicherung und Konservierung des vorhandenen Zustandes vor. Nur dort, wo spätere Ausbesserungen, Ergänzungen und Überfassungen vorhanden waren, sollten diese in das Gesamterscheinungsbild der gealterten Farbigeit des Raumes integriert werden, je nach Situation durch Über- bzw. Neufassung, Retusche und Freilegung.

In der zweiten Jahreshälfte 1987 wurden die konstruktiven Verstärkungsmaßnahmen am Gewölbefuß und Attikagesims sowie an der Spantenaufhängung vorgenommen und Musterflächen an Stukkaturen und Raumfassung angelegt, die bereits die Art der endgültigen Ausführungen erkennen ließen.

Sowohl der Restaurierung vorausgehend, als auch jeden Arbeitsschritt begleitend, wurde eine Dokumentation in Form von Handaufmaßen, photographischen Aufnahmen und Arbeitsplänen durchgeführt, die quantitativ und qualitativ eine Besonderheit darstellt und in dieser Form aus wirtschaftlichen Gründen nur bei einem Objekt dieser Bedeutung zu vertreten ist.

Der Wertigkeit des Baudenkmals Wies entsprechend, kamen für die Ausführung der Arbeiten nur besonders qualifizierte Firmen und Restauratoren in Frage. Die Arbeiten wurden, soweit das unter dieser Prämisse möglich war, dem Wettbewerb unterstellt. Für die Ausführung der Raumschale war dies bei dem gegebenen Arbeitsumfang wegen der terminlichen Vorgabe einer Fertigstellung bis Ende 1990 nicht denkbar. Hierfür wurde eine Arbeitsgemeinschaft freischaffender und firmenangehöriger Restauratoren aus ganz Bayern und den angrenzenden Bundesländern gebildet, eine im Bereich der Staatsbauverwaltung bisher einmalige Form der Vergabe von restauratorischen Arbeiten.

Der genannte Fertigstellungstermin 1990 hatte zur Folge, daß auch die Restaurierung der Ausstattung gleichzeitig mit den Arbeiten an der Raumschale durchgeführt werden mußte. Diese im allgemeinen nicht üblichen Verfahrensweise führte in manchen Bereichen, zum Beispiel bei der Bearbeitung der Seitenaltäre, zu erheblichen Zwängen in der Koordinierung und Abwicklung.

Parallel zur Innenrestaurierung wurde im Zuge der Baumaßnahme auch die gesamte Außenhülle instandgesetzt. Der Turm und die Westfassade sind besonders dem Wetter ausgesetzt und waren deshalb sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Die eingehende Befunderstellung an den Fassaden hatte ergeben, daß hier im Gegensatz zum Innenraum nur noch spärliche Reste der originalen Bemalung vorhanden waren. Auf Grund der Befunde und Putzritzungen sowie alter Photographien wurde eine

Neufassung erarbeitet, die in ihrer Farbigeit den originalen Zustand wiedergibt, deren Architekturmalerei jedoch in manchen Details auf Interpretationen angewiesen war.

Die Gesamtbaukosten, die wegen der bestehenden staatlichen Baupflicht – die Kirche befindet sich seit der Säkularisation im Eigentum des Staates – fast ausschließlich vom Freistaat Bayern getragen werden, sind auf 10640000 DM festgesetzt. 170000 DM müssen von der Wallfahrtskuratie für Beleuchtung, elektroakustische Einrichtungen und Alarmanlagen aufgebracht werden.

Auf Anregung der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern war zur Koordinierung der Planungs- und Bauarbeiten im September 1986 eine interdisziplinäre Baukommission gebildet worden, der als ständige Mitglieder die Kuratie Wies, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und das Landbauamt Weilheim angehörten. Je nach Bedarf und Situation wurde sie durch Vertreter der Obersten Baubehörde, der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus und für Wissenschaft und Kunst, der Regierung von Oberbayern, des Diözesanbauamtes Augsburg und durch Restauratoren ergänzt. In 46 Sitzungen wurden bis zum Abschluß der Baumaßnahme gemeinsam die anstehenden Probleme organisatorischer, terminlicher, vergaberechtlicher, bautechnischer und restauratorischer Art erörtert und einer einvernehmlichen Lösung zugeführt. Damit hat sich dieses Koordinierungsinstrument voll bewährt. Daß es dabei freilich nicht ohne teilweise langwierige und in der Sache hart geführte Verhandlungen abging, soll nicht verschwiegen werden, versteht sich aber bei einer Baumaßnahme dieser Schwierigkeit und Bedeutung, die zudem von Anbeginn im Blickpunkt der Öffentlichkeit stand und daher bisweilen auch fachfremden Einflüssen ausgesetzt war, fast von selbst. Zu verschiedenen sind die vorgegebenen Positionen: Das Landbauamt Weilheim war für die baufachlich einwandfreie, organisatorische und damit termingerechte sowie für die wirtschaftliche Abwicklung der Maßnahme verantwortlich, das von diesen Zwängen weitgehend freie Landesamt für Denkmalpflege war als beratende Fachbehörde primär auf die Qualität der Ausführung in denkmalpflegerisch-restauratorischer Hinsicht bedacht und die Kuratie Wies als Nutzer hatte über die Art der Ausführung durchaus ihre eigenen, begründeten Ansichten. Der vom Landesamt hoch angesetzte Ausführungsstandard mußte in bestimmten Fragen zwangsläufig kollidieren mit der dem Landbauamt obliegenden Aufgabe der wirtschaftlichen und termingemäßen Abwicklung unter Beachtung der einzuhaltenden Vorschriften und Verfahrensweisen. Doch haben die letztlich stets sachlich geführten Diskussionen und Entscheidungsprozesse immer zu einem von allen Beteiligten gemeinsam getragenen Ergebnis geführt.

Die Wallfahrtskirche in der Wies konnte durch die nunmehr beendete Baumaßnahme in konstruktiver und restauratorischer Hinsicht wieder gesichert und damit auch den nachfolgenden Generationen als das weltbekannte Baudenkmal in seiner ursprünglichen Schönheit erhalten werden.

Summary

Restoration of the Pilgrimage Church Die Wies: Organization and Management by the State Building Office

The pilgrimage church Die Wies is considered the major work of the master builder and stucco worker Dominikus Zimmermann. Together with his brother Johann Baptist, who painted the magnificent ceiling

frescoes, Dominikus Zimmermann built this masterpiece of Bavarian rococo between 1745 and 1754.

Aside from its architectural and artistic quality Die Wies is of great

importance art historically because the interior, with only minor exceptions, still bears its original finished surfaces from the time of construction, an extremely rare situation. The restorations undertaken in 1903/07 and 1949/50 involved for the most part conservation treatments only.

The recent work, completed in 1990, was occasioned by serious damages detected in the spring of 1984 in the attic zone of the main space. The investigations undertaken at that time showed in particular a loosening of stucco elements and severe cracks in the plaster ceiling vault. The furring for these elements consists of a light wooden bearing structure which is connected to the roof structure. All movements of the roof structure caused by such factors as snow, wind or temperature changes are transmitted to the vault structure, thus leading to the above-mentioned damages. Also, the painted surfaces and the gilding on the interior walls and on the fittings had suffered severely in some places from dust deposits, water penetration and the influence of humidity and temperature.

Before the restoration could be tackled exact studies of the condition of the interior space and the outer facade had to be executed. Stratigraphic investigations were carried out on the interior surfaces and on the fittings. With the help of static analyses and complicated vibration and oscillation measurements the causes of the structural damages were determined.

A consultant report on climatic conditions inside the church as well as chemical analyses supplemented the knowledge gained from the investigations of the painted surfaces and the gilding.

The construction work, carried out by the Bavarian State Building

Administration (represented by the local State Building Office of Weilheim) with professional consultation by the Bavarian State Conservation Office, had two priorities: securing the historic building fabric and craftsmanlike restoration of the interior.

The rigidity of the wooden bearing structure of the dome was increased by means of static reinforcements.

The restoration treatment for the interior surfaces and the fittings comprised essentially the cleaning, securing and conservation of the existing fabric.

Following extensive and complicated preparatory investigations and documentations, restoration work, could begin in June 1987. The work was by and large concluded in December 1990.

Because of the significance of this historic building the quality of the work had to meet particularly high standards. Restorers from throughout Bavaria and the bordering *Länder* were involved in work at Die Wies.

Parallel to restoration of the church interior a comprehensive renovation of the exterior was also carried out. A new paint scheme was worked out for the facades based on scanty remnants of the original pigment, original incisions in the plaster and old photographs.

The overall costs of the construction work, borne almost exclusively by the Free State of Bavaria (Die Wies has been state property since secularization) ran to 10,640,000 DM.

With this restoration one of the most important manifestations of Bavarian baroque piety and culture has been recalled to glory, and the state of this architectural monument has been secured for a long time to come.